

Anstatt Leistungsdaten zu posten und den Körper zu optimieren und zu verkaufen, lässt Peter Fritzenwallner seine Kunst sprechen.

BERNHARD FLIEHER

HALLEIN, NEUKIRCHEN. Peter Fritzenwallner fährt Rad. Und er schaut auch zu bei Radrennen im Fernsehen. Und er trainiert auch auf der Rolle im Keller, wo man dieses Training längst mit Computer-Hightech macht und alle Daten aufgezeichnet werden. Mit dem Objekt, das Fritzenwallner aus einem Rennrad gebaut hat, geht das aber nicht.

Da schaut man im Kunstraum Pro Arte in Hallein auf ein Poster statt auf einen Bildschirm. Und auf dem Lenker liegt eine Platte als Arbeitsunterlage. Da könnte der Pinzgauer – während er tritt – auch zeichnen oder malen. In der Auflösung zweier Welten liegt feine Ironie. Sie bewegt sich an der Grenze dessen, was wir mit unseren Körpern tun, und vor allem, wie wir uns im virtuellen Raum darstellen.

Jeder postet, was er gerade tut. Auf Apps werden Leistungsdaten hochgeladen. Man kann sich mit anderen im virtuellen Raum vergleichen. Gleichzeitig werden Produkte zur Leistungssteigerung beworben. „Aber da haben wir es nicht mit Leistungssportlern zu tun, deren Geschäft das ist, sondern mit privaten Menschen“, sagt Fritzenwallner, der aus Neukirchen am Großvenediger stammt und in Wien arbeitet. Und doch wird in den sozialen Medien dauernd ein Feedback aus Likes, Herzen oder Kudos befeuert. „Wie immer diese Einheiten auch benannt sind – sie interagieren direkt über unseren Blick mit unserem Hormonsystem. Social Media wirkt hier parasitär: Wir sind ihre Körper“, sagt Fritzenwallner. Gleichzeitig werde auf den gleichen Medien „das genaue Gegenteil“ auch zum Thema: Fatigue, die Folgen von Long Covid, Erschöpfungszustände.



Mitten im Leistungsstress: Peter Fritzenwallner.

Treten gegen den Wahn der Optimierung

Neben Fritzenwallners Installation steht in der Halleiner Galerie auch ein Wandposter, das einen Radfahrer zeigt, der auf der Wiese liegt. Und es gibt auf dem Poster Werbung von einschlägigen Apps und Geräteausstattungen für das Hochladen von Leistungsdaten und auch Werbung für Nahrungsergänzungsmittel. Rundherum „bevölkern“ Figuren den Raum, die aussehen, als würden sie Gymnastik machen – oder komplett erledigt sein. Das weckt leicht Assoziationen. „Es soll alles nicht so explizit sein“, sagt Fritzenwallner. „Ich strebe nicht danach, dass ich Pointen setze.“ Doch das Absurde, das Ironische sei eine Grundstimmung, „die immer mitschwingt bei mir“. Und er baut stets den Alltag in seine Kunst ein.

Diese Grundstimmung ist dann offensichtlich auch eine Art Unbehagen über eine Welt, in der Mensch und Körper zu einem Gut verkommen, das jeder freiwillig ins Netz stellt. Fritzenwallner sieht mit seinem akkuraten Blick auf gesellschaftliche Tendenzen

„Ich strebe nicht danach, dass ich Pointen setze.“

Peter Fritzenwallner

einen Bezug zu Joseph Beuys. Der postulierte einst, dass jeder ein Künstler sei. Und mittlerweile wolle sich „jeder über seine Bilder vermarkten“. Da entstehe aber keine Befreiung, sondern es werde eher Druck erzeugt.

Soziale Medien würden deut-

lich weniger öffnen, als sie einschränken. Diese Tendenz kennt Fritzenwallner auch von sich selbst. Bisweilen stelle er sich dann die Frage, ob auch er die Welt davon in Kenntnis setzen solle, was er geleistet habe. Allein dass ihn diese Frage beschäftige, zeige, „wie diese Strömungen ins eigene Leben dringen“. Fritzenwallner findet anstatt der Selbstvermarktung einen anderen Weg. Recht spielerisch setzt er seine Kunst in dieses Problemfeld – und immer tut er es so, dass sich jeder sein eigenes Bild machen kann.

Ausstellung: „Entropie Supplement Sufferfest (with a poster by Albert Allgaier)“ bis 25. April/kunstraum pro arte (Hallein)

Auch Hallein feiert Mozarts Geburtstag

„Mozart-Fest“ mit Matthias Schorn als Gast auf der Pernerinsel.

HALLEIN. Nicht nur bei der Mozartwoche wurde heuer der 270. Geburtstag des berühmtesten Salzburgers ausführlich gefeiert. Hallein richtet am Oster Sonntag ein „Mozart-Fest“ für den Komponisten aus. Zu dem Orchesterkonzert auf der Pernerinsel hat die Halleiner Initiative gruber and more die Bad Reichenhaller Philharmoniker eingeladen. Unter der Leitung von Helmut Zeilner spielen sie unter anderem Mozarts Jupitersymphonie, KV 551, und die Ouvertüre zur Oper „Le nozze di Figaro“.

Rezitativ und Arie „Susanna non vien – Dove sono“ aus dem „Figaro“ singt Sopranistin Gerhild Zeilner. Als prominenter Gast bringt Matthias Schorn, Soloklarinetist der Wiener Philharmoniker, ein Werk eines Mozartfreunds und -schülers mit: Er interpretiert den Konzertsatz für Klarinette und Orchester SmWv 501 von Franz Xaver Süßmayr, dessen 260. Geburtstag heuer zu feiern ist.

Nach dem Fest ist vor dem Fest: Dieses Motto gilt unterdessen für die Bad Reichenhaller Philharmoniker. Auf ihrer Internetseite werben sie für ihre „Mozart-Tage“ am Wochenende nach Ostern (10. bis 12. 4.) mit Stadtführung, Orchester- und Familienkonzerten.

Konzert: „Mozart-Fest“, Hallein, Pernerinsel, 5. April, 19 Uhr, Internet: hallein.gv.at



Als Gastsolist bringt Matthias Schorn einen Konzertsatz von F. X. Süßmayr mit.

SN/MATTHIAS-SCHORN.AT/OLIVER BORCHERT

Mit 27.000 Tagen fängt das Leben an

Auch Tochter und Enkerl sind dabei: Zwei Salzburger feiern ein Debüt.

CLEMENS PANAGL

SALZBURG. Beim Titel des Liedes musste er schon zwei Mal nachbessern. „In der ersten Version hat es ja noch ‚25.000 Tage‘ geheißen“, erzählt Robert Herbe. Der Songschreiber sinnierte darin über die Bio-rhythmus-App auf seinem Handy. Sie misst nicht nur körperliche Kondition und geistige Tagesform. Sie zeigt auch die Anzahl der bisherigen Lebensstage an. Also sang Herbe in der Erstfassung des Refrains, dass er sich schon darauf freue, die runde Zahl seines 25.000-tägigen Daseins zu feiern.

Mittlerweile heißt der Song „27.000 Tage“. Und er eröffnet das erste Album, das der 72-jährige Salzburger mit seiner Partnerin Edith Zehentmayer aufgenommen hat.

Es ist ein spätes Debüt. Bevor er sich selbst als Liedermacher mit Gitarre auf die Bühne stellte, war er jahrzehntelang als Lichttechniker meistens am anderen Ende des Spotlights zu finden. Dass das Album nun den Titel „Endlich“ trage, sei aber freilich doppeldeutig: „In den Songs geht es um Themen wie Vergänglichkeit, aber auch um Begegnungen, Reisen, Essen und Alltagswahrnehmungen“, sagt Herbe, der in seinen Liedern „immer einen positiven, optimistischen Blick auf die Welt“ transportieren will.

Diese Grundhaltung führt manchmal auch zu unverhofften musikalischen Bekanntheiten.

Für das Lied „Meine Geigenlehrerin“ etwa suchte Herbe noch eine instrumentale Solostimme. Als Kind habe er zwar selbst gelernt, der Song sei aber eigentlich „eine Entschuldigung an meine damalige Lehrerin, dass sie mich



Mit dem Kuchen des Tages: Edith Zehentmayer und Robert Herbe.

SN/LÖFFELZART/WOLFGANG LIENBACHER

aushalten musste“, erzählt der Musiker. Auf der Suche nach einem professionellen Solo für das Lied habe er deshalb auf der Straße einen Musiker mit Geigenkasten angesprochen, dem er zufällig begegnete. Es war der Salzburger Geigenvirtuose und Mozart-eumsprofessor Lukas Hagen: „Er hat mir den Kontakt zu einer seiner Studierenden hergestellt.“

Die junge Geigerin Julia Lehnerter werde nun auch beim Präsentationskonzert am Mittwoch im Rockhouse mitspielen – ebenso wie Herbes Tochter Sarah June

Auch ein „Cake of the Day“ darf nie fehlen

Herbe, Produzent Wolfgang Schramml und Stubnblues-Keyboarder Markus Marageter: „Er war auf Besuch in Wolfgangs Sonic-Flow-Studio, hörte zufällig ein paar Songs und fragte, ob wir etwas dagegen hätten, wenn er etwas dazuspielt.“

Im Studio hätten Schramml und Marageter die Lieder, die großteils für Gitarre und Bass geschrieben sind, um viele Facetten bereichert: Im Song „Mein Obst ist die Kirche im Mon Cheri“ sei etwa „am Anfang das Erzählerische im Mittelpunkt gestanden, jetzt hat er einen richtig swingen-

den Groove dazubekommen“. Mehr als eine Nebenrolle könnten beim Konzert von Edith Zehentmayer und Robert Herbe aber auch die Mehlspeisen spielen, die auf dem CD-Cover zu sehen sind. Eine weitere Leidenschaft des Musikers gehört Kuchen in allen Varianten. Seit Jahren postet er seine Erkundungen in Salzburgs Gastronomie auf Instagram und Facebook. Die Geschichte dazu hat er im Song „The Cake of the Day“ vertont.

Wie schnell aus einer Alltagsbeobachtung ein Stück Musik wird? „Manchmal habe ich eine Idee und es dauert ein halbes Jahr, bis etwas daraus wird“, berichtet Robert Herbe, „dann wieder wache ich in der Nacht mit einem Einfall auf und die erste Strophe steht gleich auf dem Papier.“

Aber nicht alles kann freilich unendlich so stehen bleiben. Im Song „Kindergartenkind“ ist mit-tendrin eine sehr junge Stimme zu hören. „Ich glaube, Opa, du musst jetzt eine neue Strophe schreiben“, sagt Robert Herbes Enkelkind, „ich geh‘ jetzt in die Schule.“

Album: Löffelzart, „Endlich“, Information: www.robertherbe.at Live: Rockhouse, Mittwoch, 8. April, 19.30 Uhr, Bar, Eintritt frei.

